

Fliegende Blätter für Musik (1855-1857)

Die Zeitschrift *Fliegende Blätter für Musik. Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler* erschien in Leipzig in Baumgärtners Buchhandlung von 1855-1857 und wurde selbenorts bei F. A. Brockhaus gedruckt. Laut Einleitung sollten die Blätter „...diese Erkenntnis [der Ursachen und Heilmittel von Übelständen] in der Musik zu fördern und zu verbreiten versuchen und zwar vorzugsweise dadurch, daß sie dem ganzen großen Publikum das Verständnis der Musik zugänglicher machen.“¹ Die Bände eins und zwei der FBM enthalten jeweils acht Hefte mit normalerweise sechsundvierzig Seiten. Band drei enthält nur zwei Hefte. Band 1 ist mit 1855 datiert, Band 2 und 3 mit 1857.²

Der Herausgeber und alleinige Autor,³ Johann Christian Lobe (1797-1881), identifiziert sich nur als „Der Wohlbekannte“ und als der Herausgeber seiner früheren Veröffentlichungen, der *Musikalischen Briefe*.⁴ Der autodidaktisch ausgebildete Lobe hatte sich als Flötist und Komponist verdingt, bevor er seine Aufmerksamkeit auf das Schreiben wandte. Von 1846-48 war Lobe Herausgeber der eminenten Leipziger *Allgemeine musikalische Zeitung* und unterrichtete selbenorts in seiner eigenen Musikschule.⁵ Lobes Bedeutung und Einfluss leuchtet auf in seinen Gesprächen mit bedeutenden Komponisten wie Weber, Mendelssohn und Zelter. Ein Artikel über ein Gespräch mit Albert Lortzing war lange Zeit eine wichtige Informationsquelle zu den ästhetischen Ansichten des Komponisten zur Oper.⁶ Lobe schreibt seine Artikel in der FBM in der ersten Person und unterstreicht damit die Subjektivität seiner Perspektive.

Artikel über verschiedene musikalische Themen bilden den Hauptteil der Zeitschrift, viele von ihnen in der Form von Briefserien. Oft erscheinen mehrere Briefe einer Serie in einem Heft. Darauf folgt eine kleine Rubrik „Feuilleton“, mit Anekdoten, Aphorismen und Zitaten aus anderen Zeitschriften.

¹ Lobe, Johann Christian: „Programm“, in FBM 1, Nr. 1 (1855), 1-4.

² In der uns zugänglichen Kopie von FBM auf Microfiche sind die Hefte ohne ihre Umschläge zu Bänden gebunden, mit neuen Titelseiten für die Bände. Die einzigen Hinweise auf den Beginn eines neuen Heftes sind arabische Zahlen am unteren Rand der ersten Seite jedes Heftes und ein Verweis auf den Drucker F. A. Brockhaus auf jeder letzten Seite.

³ Abgesehen von einigen Zitaten aus anderen Zeitschriften, Büchern und Gesprächen, welche immer als solche gekennzeichnet sind.

⁴ Lobe: *Musikalische Briefe. Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler, Von einem Wohlbekannten*. 2 Bde. Leipzig: Baumgärtner, 1852.

⁵ Sietz, Reinhold: „Lobe, Johann Christian“. In: Blume, Friedrich (Hg.) (1962): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. Kassel: Bärenreiter. Nr. 8, 1067-1068.

⁶ Fischer, Petra: *Vormärz und Zeitbürgertum. Gustav Albert Lortzings Operntexte*. Stuttgart: Metzler & Poeschl, 1996.

In seiner Einleitung zum ersten Heft kündigt Lobe sieben Themenbereiche für seine Briefe an, jedoch wurden nicht alle Themen vor der Einstellung der Zeitschrift behandelt. Die erste Briefreihe trägt den Titel „Technische Konstruktion der Instrumentalwerke“. Hier erläutert er den Gebrauch von Motiven und Themen und die Struktur der Musik durch Kadenz und Perioden und fordert den Leser auf, dieses Wissen beim Musikhören anzuwenden. Als Musikbeispiele dienen das Finale aus der zweiten Symphonie von Haydn und ein Streichquartett und Streichquintett von Beethoven.

In seinen „Ästhetischen Briefen“ gibt Lobe eine geschichtliche Übersicht der Entwicklung der Idee des Schönen und schreitet dann zu Kriterien für schöne Musik: Reinheit der Form, Natürlichkeit des Inhalts und Wahrheit des Ausdrucks. Diese Kriterien spiegeln Lobes Vorliebe für die Ideale der Klassik und Frühromantik. Die Komponisten seiner Wahl sind Haydn, Mozart (besonders seine Opern), Beethoven, Mendelssohn und Carl Maria von Weber (seine Opern *Der Freischütz* und *Euryanthe*). Lobe äußert sich auch positiv über Spontinis Oper *Die Vestalin*, Berlioz' Overtüre zu *Die Vehmrichter* [*Les Francs juges*], Aubers Oper *Mauer und Schlosser* [*Le Maçon*], Joseph Weigls Oper *Die Schweizerfamilie*, und Méhuls Opern *Je toller, je besser* [*Une Folie*] und *Joseph und seine Brüder*.

In der Artikelserie „Dramatische Briefe“ erläutert Lobe das Handwerk zum Schreiben eines dramatischen Textes: die Motivation der Charaktere, die Struktur der Handlung und den Szenenaufbau. Unterweisungen in Harmonielehre und Stimmführung erscheinen verpackt als eine Briefserie über das Komponieren von vierstimmigen Stücken für Männerchor. Bei der Besprechung und Analyse von Kompositionen verwendet Lobe ausgiebig Musikbeispiele und gibt oft mögliche Alternativen aus eigener Hand an, um die Entscheidungen des Komponisten zu erläutern.

In seinen „Briefen über Rich. Wagner an einen jungen Komponisten“⁷ äußert Lobe sich positiv über Wagners Opern *Tannhäuser* und *Lohengrin*. Er versucht auch, in seinen „Briefen über Listzts symphonische Dichtungen“⁸ die Struktur dieser Kompositionen zu erhellen. Kritische Bemerkungen gegenüber der „Zukunftspartei“ zielen meistens nicht auf ihre prominentesten Vertreter, Wagner und Liszt, sondern auf Musikkritiker und weniger bedeutende Komponisten. Lobes Polemik gegen die, die im Erfolg anderer mitschwimmen wollen und die Idee der „Zukunftsmusik“ als Ausrede für unverständliche Musik benutzen, zeigt sich am klarsten in seiner Satire „Ein neuer Prophet der Zukunft“.⁹ Lobe untersucht zudem Phrasen und Schlagwörter der Tagespresse in seiner Rubrik „Revue der Zeitphrasen auf dem Gebiete der Musik“.

⁷ FBM 1, Nr. 7 (1855), 411-423; FBM 1, Nr. 8, 444-465; FBM 2, Nr. 1 (1857), 27-48.

⁸ FBM 2, Nr. 7 (1857), 385-416.

⁹ FBM 2, Nr. 5 (1857), 314-319.

Von besonderem Interesse ist auch Lobes Reaktion auf den berühmten Aufsatz von Eduard Hanslick, „Vom musikalischen-Schönen“.¹⁰ Lobe schreibt: „Eben als ich die Resultate meiner Untersuchungen über das was jedes einzelne musikalische Element zum Ausdruck der Gefühle beiträgt, zusammenfassen und erklären will, wie sie vereint dafür wirken mögen, kommt mir ein Schriftchen mit der Behauptung entgegen: Daß die Musik gar keine Gefühle ausdrücken solle und könne. Wenn das wahr ist, so haben meine ästhetischen Briefe nur Irrtum gepredigt, und die Fortsetzung derselben muß natürlicherweise unterbleiben.“¹¹ Lobe ergänzt seine Erwiderung etwas später mit einer unkommentierten Fuge,¹² vielleicht um zu zeigen, dass Instrumentalmusik lauter als Worte sprechen kann.

Das letzte Heft enthält eine Notiz von Lobe, datiert November 1857, über eine plötzliche Erkrankung, die ihn zum Aufgeben seiner Arbeit an FBM zwingt.¹³ Hier erscheint auch eine Bemerkung zu einer Notiz von ihm auf der Titelseite zum vorletzten Heft, wo er eine zügigere Erscheinungsfolge der Hefte versprochen hatte.

Diese RIPM-Publikation basiert auf einer Kopie von FBM in Microfiche Format von IDC in Leiden (Niederlande).

¹⁰ FBM 2, Nr. 2 (1857), 65-106.

¹¹ Op. cit.

¹² FBM 2, Nr. 3 (1857), 183-189.

¹³ „Abschied“, in FBM 3, Nr. 2 (1857), 49.